



**Der Dorfchef von Fayako bittet  
um Ihre Aufmerksamkeit für  
ein wenig Plastikmüll  
aus dem Meer**



*Plastikmüll-Weberinnen in ihrem Atelier mit dem Dorfchef und der Präsidentin der ehemaligen fair-fish-Fischhändlerinnen...*



# Plastikmüll einsammeln und veredeln

**Plastikmüll treibt auch im Meeresarm Saloum im Süden des Senegals, liegt an dessen Strand und in der Umgebung der Dörfer und wird da auch von Kühen, Ziegen, Schafen und Hühnern gefressen.**

Auf der Suche nach Möglichkeiten für Einkommen ausserhalb der Fischerei für die Dörfer, die in unserem Fischereiprojekt mitgearbeitet hatten, hatten wir unsere Freunde im Senegal auch danach gefragt, ob es in den Dörfern Menschen gebe, die aus Plastikmüll etwas herstellen könnten. So stiessen wir auf die Ruinen eines aufgegebenen kleinen Projekts im Fischerdorf Fayako.

Ousmane Bâ, der ehemals für unser Fischereiprojekt im Saloum Verantwortliche, besuchte das Dorf und schickte uns Fotos von den Gegenständen, die dort aus Plastikmüll bisher gefertigt werden. Die senegalesische Meeresschutzorganisation West-African Association for Marine Environment (Waame), mit der

fair-fish 2004, zu Beginn des Fischereiprojekts, kurze Zeit zusammengearbeitet hatte, lanciert immer wieder Mikroprojekte im Saloum, die sie dann allerdings verlässt, wenn keine Fördergelder aus Europa mehr dafür fliessen.

So erging es auch einer kleinen Werkstatt in Faya-ko, in welcher kunsthandwerkliche Gegenstände aus Plastikmüll hergestellt worden waren, den die Fischer des Dorfs einsammeln. Seit Waame nicht mehr im Dorf auftaucht und die Produkte nicht mehr abnimmt, arbeiten und verkaufen die paar fürs Plastikweben angelernten Frauen schlecht und recht auf eigene Faust.

Leider erwies sich eine Mustersendung von Haushaltsgegenständen (Tischsets, Euis und Pantoffeln) als in Europa nicht verkäuflich. Mangels Mitteln für Entwicklung und Ausbildung vor Ort mussten wir das Projekt bis auf weiteres auf Eis legen. Wir sind weiterhin offen für Ideen – **siehe Seite 6.**









# Exporttaugliche Produkte gesucht

**Für einen Verkauf nach Europa eignen sich die hier vorgestellten Produkte kaum; ihrer Sperrigkeit wegen käme der Transport viel zu teuer zu stehen. Doch die Bilder zeigen, dass Frauen in Fayako eine Fertigkeit entwickelt haben, dank welcher sich auch andere Gegenstände herstellen liessen, die leichter transportierbar sind.**

Der Export von Gläsern würde sich nur lohnen, wenn der Hohlraum mit passenden Produkten gefüllt wäre. Anbieten würden sich da zum Beispiel geröstete Cajou-Nüsse aus Dörfern im Saloum, ein Projekt von einigen Kleinbauern, das wir seit Jahren kennen.

Der Export von Lebensmitteln ist allerdings mit vielen Hygienevorschriften verknüpft, welche die Cajou-Bauern mangels Investitionsmitteln bisher nicht erfüllen können. Um das Plastikmüllprojekt in Fayako nicht zusätzlich zu belasten, kommen Gläser mit Füllung bis auf weiteres nicht in Betracht.

Daher suchen wir nun Ideen für Produkte, die sich einfach nach Europa exportieren lassen (flach, zusammenlegbar, leicht) und hier Anklang finden.

Ein paar Ideen, die wir versuchsweise bereits umsetzen liessen, die sich in der aktuell machbaren Ausführung aber als unverkäuflich erwiesen (siehe Seite 3):

- Gegenstände mit der Funktion von Etuis, Täschchen, Umschlägen usw.
- Gegenstände mit der Funktion von Pantoffeln, Hausschuhen usw.
- Tischsets

## Was ist Ihre Idee?

Welchen Gegenstand würden Sie aus Plastikmüll herstellen? Was für ein Produkt würden Sie gerne kaufen?

Wir freuen uns auf Ihre Ideen, gerne auch mit Skizze oder Foto!



**Verein fair-fish.net · Zentralstr. 156 · CH-8004 Zürich  
international@fair-fish.net · Tel. 0041 44 586 97 45**





Rapport sur la recherche avec la population de Fayaka sur les déchets plastiques

Ousmane Bâ: On ne vous promet rien, mais on veut examiner le déchets des plastiques à Fayaka.

Présidente des femmes:

L'actuel atelier de tannage était fait par WASSIM, mais actuellement cet atelier ne fonctionne plus. La seule qui chasse les déchets nous lève chez elle, même on ne voit plus WASSIM. Ensuite le matériel que nous lisons, WASSIM ne s'en va plus les chercher. Chaque type et vende comme il peut.

Chef de village: On ne voit plus WASSIM, ni l'entendre. Il n'y a rien comme bagages dans l'atelier, plus comme la pour tout le monde. Donc si on voit quelqu'un, prêt pour nous aider, on est motivé.

Dite à Belle, si plaît à Dieu, on est le responsable le vieux pêcheur Souleymane.

Les clients vont sur ce projet de plastique. Le fin, on ne va plus perdre d'animaux. Car nos animaux mangent ces déchets plastiques. Donc si ce projet avance, ça va nous protéger. Dans plus (Belle) et d'autres. Dieu n'est pas, mais sont les personnes qui sont motivés.

# Fischerdörfer müssen sich Einkommen ohne Fisch schaffen

## Beispiele im Saloum, Senegal

Selt je konzentrieren Fischerdörfer ihre Ökonomie auf Fisch. Ausserhalb des Fangs, der Verarbeitung und des Verkaufs von Fisch gibt es an diesen Orten kaum eine Chance auf Einkommen. Das geht solange gut, als es genügend Fisch und Absatz zu konkurrenzfähigen Preisen gibt. Doch wenn die Fischbestände oder der Absatz plötzlich einbrechen, stehen Fischerdörfer vor dem Nichts. Darum will fair-fish an konkreten Beispielen Alternativen aufzeigen, wie ein Fischerdorf sich unabhängig von Fischerei und Fischhandel ökonomisch entwickeln kann.

Die Küstenregionen im Welt Süden geraten unter steigenden Druck. Die Meere im Norden sind leergefischt, der Fischhunger wächst in Europa, Nordamerika und vor allem in Asien mit seiner rasch zunehmenden Bevölkerung. Darum fischen Industrielle Fangflotten aus Europa, Japan, China und Korea zunehmend in weit entfernten fremden Meeren, vor Afrika, Lateinamerika und Südostasien. Die kleinen lokalen Fischer kehren immer öfter mit leeren Netzen zurück. Gegen die potenten Konkur-

renten aus Europa und Asien haben sie keine Chance. Das Geld, das die reichen Länder für die Fischereirechte bezahlen, lindert zwar den Devisenmangel der armen Länder im Süden. Aber die Fischerdörfer haben von diesem Handel nur eines: weniger Fisch in ihren Netzen und damit weniger Einnahmen.

Weil die meisten Fischerdörfer im Welt Süden gewohnt waren, vom Fisch allein zu leben, haben sie kaum andere Einkommensquellen entwickelt. Doch jetzt, wo die Fänge spärlich werden, fehlen den Dörfern Mittel, aus eigener Kraft Alternativen aufzubauen. fair-fish will konkrete Beispiele für Einkommen ausserhalb der Fischerei schaffen, die später auch von andern Dörfern und in andern Ländern ange-

wandt werden können. Das ist gut für die betroffene Bevölkerung – und für die Fischbestände, die weniger unter Druck geraten, wenn die Menschen eine Alternative zum Fischen haben (70 Prozent des senegalesischen Fischexports wird von lokalen Flotten gefischt, meist auf unfaire Weise).

### Der faire Handel hätte Alternativen für die Fischerdörfer eröffnet

Hätten europäische Ketten eines der beiden von fair-fish für sie entwickelten Fischereiprojekte realisiert, hätten die beteiligten Fischer im Senegal gemäss den fair-fish-Richtlinien schon im ersten Jahr gegen 100.000 Euro verdient. Zusätzlich 10 Prozent hiervon hätten die lokalen Gemeinschaften als Fairtrade-Prämie erhalten, um eigene Projekte ausserhalb der Fischerei finanzieren zu können.

Daher bitten wir um Spenden, um wenigstens jenen zwei Fischerdörfern, die besonders eng mit uns zusammengearbeitet hatten, einen entsprechenden Betrag zur Verfügung zu stellen: Fayako und Bacot im Saloum, 180 km südlich der senegalesischen Hauptstadt Dakar. Es lag ja nicht an ihnen, dass der europäische Markt noch nicht reif ist für den fairen Handel mit Fisch.



Oben: Ausschnitt aus einem Dossier von fair-fish zum Abbruch des Fischereiprojekts im Senegal und zur Notwendigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung von Fischerdörfern jenseits der Fischerei.

Das Dossier kann hier heruntergeladen werden:  
<http://fair-fish.ch/files/pdf/feedback/fish-facts-14.pdf>

